

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22/1980 Nr. 576

Scherenings, 20. Oktober 17
1

Falter Freund,

Himmelhoch jauchzend -

zum Tode befürcht. So war Ihre Briefe.
Der erste, was ich vor der Befreiung
der letzten Tage in Holland, von der
Befreiung so der Aufenthalt von Wald und
Berg herrieff und von der kriegerischen
Luft des schweizerischen Hochlandes. Drei
Tage von seelischen und körperlichen Räuschen
haben Sie noch mehr erschöpft, und da
hat die Depression eingesetzt. Und wenn man
so reich müde ist, dann schaut Vater
nur noch gehoben hat unerträglich. Es
hoffe, die Kräfte kommen allmählich zurück,

der englischerin ohne heller wird
mit geholfen haben und Sie können wieder
mit Forme aufz sich lebe. Ich hoffe, Sie
können noch einige Woche in Zürich bleibt
um Kräfte zu sammeln. Sie hofft nur
Kann Wunder schaffen. Und as Sie dann
in Berlin erneut sind - darauf kommt
es - werden Sie Ihre Arbeit gut machen.
Drau gesehen ich nicht, und presse kleine
Ihre Freunde. Wissen Sie schon was
an Vorderland, as ich Ihnen schickte, auch
etwas über Sie hatt? Ich hoffe, Sie
Noliz ist nicht so unerträglich as was
die mancheine Lesung brachte. Sie
wissen jetzt auch wohl dass - wo ich is

Rudolphs zwei Nachfolger habe - die hier
ein halbes Dutzend bekam. Ihre Autorität
ist gleich und gespalten. Dividet et
impone! Es ist mir aber immer sehr
pein, dass auf H. 820 nicht mehr ^{der} The
Himme autorisiert. Die Stadt ist leer. Ich
ermisste Sie sehr, und so hat meine
Frau. Ihre Freundschaft ist uns lieb
gewesen, und Ihnen wird sie blühen. - ~~Der~~ ^{Sie}
haben beim Abschied Jan und Bettie gar
nicht verabschiedet. Sie hatten kaum eine
Sicht in Eis und am wenigst habe die
Sich mit der Kinde beschäftigt - was auch
so natürlich war. Als Sie weg waren
ging meine Frau mit den Kindern nach

Prof. B. war ein Mensch, der seine Arbeit sehr liebte und sehr
habe ich Ihnen davon erzählt. Aber Sie waren sehr
müde und ich habe Ihnen gesagt, dass Sie sich ruhen sollten.
Meine Arbeit gefiel mir sehr, aber ich habe Ihnen
nicht gesagt, dass Sie sich ruhen sollten. Und das
nach fast nichts; organisiere mir. Und das
nicht nur mir, sondern auch den anderen. Und ich
besuchte das Kino, das Sie mir empfohlen haben, und ich
argumentierte, diskutierte usw., was ich
entzücklich. Und der Krieg dauerte fort.
Was herliche Sommerwetter - heut abend
68 Grad Fahrtentfernung! - eignet sich eigentlich
zu allenhand Mordparteien. - In Kielmanns
Lar wieder schön verbracht, und das ohne
Hilfe! Frau Dr. W. aus Rostock habe
Scheren in der deutlichen Autographnote an
den Papier vor Auge entdeckt! Das gab
seitens ihres Mannes ein lebhaftes Flüstern
als sie hörte, die war noch in der Schweiz!

Montag. Schreiber, Sie sind wieder da bis 1. August
der Schreiber P.M.

Berlin W.10, den 31. Oktober 1917.
Matthäikirchstr. 31.

A. Yonne, 's Gravenhage, 119, Nieuwe Parklaan.

Lieber Freund,

der Augenblick ist gekommen, wo ich glaube, Ihnen über politische Dinge allerhan erzählen zu können. - Wie Sie ja sicherlich schon aus der deutschen Presse zu entnehmen im Stande waren, gehen hier gewaltige Dinge vor sich. Ich weiss aber nicht, ob man im Auslande den Vorgang richtig bewertet und möchte Ihnen deshalb darüber heute, gleichsam einleitungsweise, - denn die Sache ist ja noch nicht abgeschlossen - Einiges sagen.

Die berühmte Parlamentarisierung der deutschen Verfassung, nach der allgemein so heftig verlangt wurde, ist tatsächlich, wie sich an den letzten Vorgängen erkennen lässt, im vollsten Gange. Und es ist von grösster Wichtigkeit, dass die Prozess nicht gewaltsam mit Hilfe von Festsetzungen und Paragraphen, die hinterher doch nicht eingehalten werden, sich vollzieht, sondern dass die bedeutungsvolle Entwicklung sich durchaus empirisch und aus der Praxis ergeben hat. Die Art, wie von allen Beteiligten (Krone, Parlament, Regierung und dem Kanzlerkandidaten selbst) versucht wird, wegen des zu ernennenden Kanzlers eine Übereinstimmung zu erzielen, wobei von den Partei- wie von der Mehrheit andererseits en einerseits/formulierte Programme eine ganz bestimmte Rolle spielen, ist durchaus Gepflogenheit eines richtigen Parlementarismus. - In diesem Augenblick kann ich Ihnen noch nicht

sagen, ob Graf Hertling oder ein Anderer den Posten erhält. Es scheint mir angesichts der nicht allzu grossen Meinungsverschiedenheiten, die noch mit einzelnen Parteien bestehen, nicht ausgeschlossen; aber da Graf Hertling offenbar die Politik des Staatssekretärs und der Papstnote billigt, so scheinen mir einige kleine unlösbare Reste bei dieser ersten Anbahnung wirklicher parlamentarischer Form gegenüber dem ungeheuren Fortschritt wenig zu bedeuten.

Dieser Fortschritt ist in der Tat ganz ungeheuer und muss allen Menschen, die Deutschland und Preussen kennen, als etwas Gewaltiges vorkommen, und darauf möchte ich Sie gern noch einmal besonders hinweisen dürfen. Denken Sie doch nur: Ein Weltreich wie Deutschland, das selbst unter dem militärischen Druck der Heeresmassen der ganzen Welt und unter dem Wirtschaftsdruck der mächtigsten übrigen Weltreiche nicht zum Schmelzen gebracht werden kann, vollzieht in durchaus natürlich verlaufender Form eine Umwälzung in seiner Regierungsform von solcher Bedeutung! Wir lesen in den Geschichtsbüchern von ähnlichen Vorgängen - in Holland waren es, glaube ich, die Parlamentskämpfe aus dem Jahre 1867 oder 1868 - ; aber jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, einen derartigen, ohne Katastrophen sich vollziehenden geschichtlichen Wachstumsvorgang von Angesicht zu Angesicht mitzuerleben. Ich versichere Sie, das ist etwas Grandioses und Erhebendes und erfüllt ein Herz wie das meine mit grösster Freude und Hoffnung. Ob es nun Hertling wird oder ob die Krisis noch weiter geht, ich glaube nicht, dass das bereits Gewonnen werden jemals wieder verloren gehen könnte. Der Weg ist beschrit-

ten. Und das Schöne dabei ist, dass das Volk dabei nicht nur seine Einmütigkeit behalten hat, sondern dass diese Einmütigkeit wahrscheinlich noch wachsen wird. - Sie entgegnen mir nun: "Und das Treiben der Vaterlandspartei?" - Ich glaube nicht, dass man draussen diese Herrschaften ernster zu nehmen braucht als die Jingos in anderen Ländern. Die bleiben sich gleich. Aber was Ihnen gegenüber steht, entwickelt und formt sich, und darauf kam es an.

Auch von dem Volksbund für Freiheit und Vaterland, der Vereinigungen mit über zehn Millionen Mitgliedern umfasst, werden Sie aus den Blättern erfahren haben. Ich hoffe, sehr bald in der Lage zu sein, Ihnen - als dem Ersten - das Arbeitsprogramm und den Aufruf dieser gewaltigen Gründung zur Veröffentlichung zuschicken zu können. Daran werden Sie erkennen, wie sich jetzt im grössten Umfange in Deutschland die Kräfte regen, um das Gesicht unserer Nation, in das die Ihnen bekannte Gruppe unedle und entstellende Züge hineingezeichnet hatte, wieder so erscheinen zu lassen, wie es die Idee vom deutschen Wesen, die in allen unseren Freunden lebt, fordert. Nur, dass noch ein neuer Zug hinzutritt, und das ist die Einfühlung in neuzeitliche, den einzelnen Bedürfnissen entsprechende Evolutionen. - Ich glaube bestimmt, dass Sie, wenn Sie Alles so miterlebt hätten wie ich hier, meine Meinung auch als Holländer teilen würden.

Im Interesse der Friedensbemühungen, wie überhaupt der Erlösung der Welt, glaube ich, wird es liegen, wenn man die von mir in diesem Briefe beschriebenen Tatsachen überall, bei den Neutralen sowohl als auch bei den Feinden und besonders in Amerika richtig bewertet. Sollten Sie noch dies und jenes wissen wol-

len, so bitte ich Sie, mir getrost zu schreiben: Dr. Wichert, Auswärtiges Amt, und auf diesen ersten Brief werde ich dann gern weitere Briefe folgen lassen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass mich meine Arbeit hier im tiefsten Grunde erfüllt und bewegt. Mein ganzes Bewusstsein, Denken, Wollen und Fühlen ist mit gesammelter Kraft darauf gerichtet, Arbeit zu leisten, die meinem Freunde und damit auch dem Vaterlande Nutzen bringt. Ob ich körperlich die Kraft zu Aushalten finde, weiß ich nicht. Ich hoffe es aber, und gebe mir auch alle Mühe, mich zu schonen.

Nun leben Sie wohl, lieber bester Humme, grüssen Sie alle mir Nahestehenden recht herzlich von mir, vor Allem Ihre Frau, und seien Sie selbst aufs herzlichste gegrüsst

von Ihrem getreuen

Scherenwings, 9 Nov. 47

6

z. d. A.

Lieber Freund,

Jetzt habe ich
etwas sei Briefe von Franz
zu Acantwörth, und auch jetzt
kein Zeit um das ordentlich zu
lesn. Ich möchte jetzt nur sagen,
dass ich Franz letzter Brief
für uns U. verwendet habe. Ich
schicke Ihnen noch ein Blatt.
Lehr gerne welche ich in
Informationen in Sie mir schreibe

König. Ja, es ist eine grosse
Zeit die Sie erlebten, und den
beginnen Ihr Holz sicher zu sein
und mit Sicherheit zu können. Es liegt
auch in einer cinematische Sache
durch Ihr Holz. Wie glänzend geht es
in Holz vor! Was ist denn
grossartig was Ihr Holz jetzt
noch leisten können. Holz bekommt
"zij trekken huis". Möge doch
Veneer nicht mehr auf und
nein! keine Holz vor Zerstörung
gegenüber! Und wenn die Nachfrage

was wir Mannen ist. Hier in Petersburg
sind! Was wird daraus werden? Ein
Ende Friede? Auch mit Rumänien wenn
man fortwährt hier in diplomatischer Kneipe
Rede war? Es wäre ein rohzt!
Und wie meinten Sie es jetzt? Ich meine
Sie sich eben! Wir haben wieder abgäng
Zeit die Frau soll gehen. Heute abend
sind wir bei ihr glücklich. Wir werden uns
eine Frau von Hoffmann aus Berlin
helfen, sammelt die Witwe Jeanne-
Grapard (welcher rhön Name!) Freiin
d. Geos von Montelos, 19 Jahr und eine
Schönheit! Wie haben Sie jemals
in der letzter Tages Zeit gesehen, und die Freiin

hat mich schon „ein bissel“ gemacht (für
mei Hektorogramm Pralines). Aber hab ich
ni etwas, mit Frau Frau, ins Kino
gebracht. So leben wir in einer grossen
Zeit. Prof. Brückmann sehe ich
auch oft. Seine Frau ist wieder nach
Duisburg abgezogen. Schonig, sie war
sehr nett. Unsre gute Freunde
Yvonne Sticker schreibt kein Typhus gleich
zu holen, aber vielleicht - ich hoffe
es nicht - steht es schlimmer mit ihr. Sie
arbeitet aber wieder aus und arbeitet. Aber
Bruno hat vor Gerichte Gott, der sei
deutscher Spion. Er ist wild und
unglücklich, höre ich. Der Bruno! Ich
kannst fort. Aber Sie wohle. Wir, meine
Frau und ich, sprechen oft von Ihnen.
Ihr Freund W.H.P.

Scherenius

N Parklaag 115

19 Februar

1919

7

Vriend Wicket,

Hierbij een artikel
in a-zal overtuigen. Men over-
tuigt d'r en d'r is & k. Dan zal ik
metter zeg uit die ss. kross moe-
ren is. Had d'r nu men dat
moed? B. heit cetegepand
now het A.A., nu uit geheg.
Gister s-hij nu Berlijn afdrohly, is
Lijkerde persoonlik by i A.A. zjs
heit toeg on weet dossier ghep a-lag
hier. Het hout er op nu en g'groot!

Greke las me derv
nu en stuk uit en hif m'a nu.
Nu zo g'nocht, ni is g'nocht nu &
nu moed had. Lut er trouwlijd
omg's! Die Valkenband - nu, dat had
nu ander hout zjs.

g. dat u hebben gehoord, dat
in de groep zet aan, 4 weken
huis geest - los en lid! De
ms de laatste voor 1 decembar
en dan Januari al niet meer.
Bem plankhig over is ade. N7
met winter... die lieke valt
ook goed te hopen we worden
opgepakt in wij ziekte. Na hios
in holteghem. Dusender hebben
al lag. Trouwens, is Duitsland
- is ook zo.

en jij was in Berlijn! En dat is
niet los. maar hoe jij als dientje
niet! we zijn juist nu al ver-
vuld! we zullen daar erg missen, - want
we staan juist missen.

en Berlijn! De F.A.A.

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 56, den 26. Februar 1919.

Jägerstraße 51.

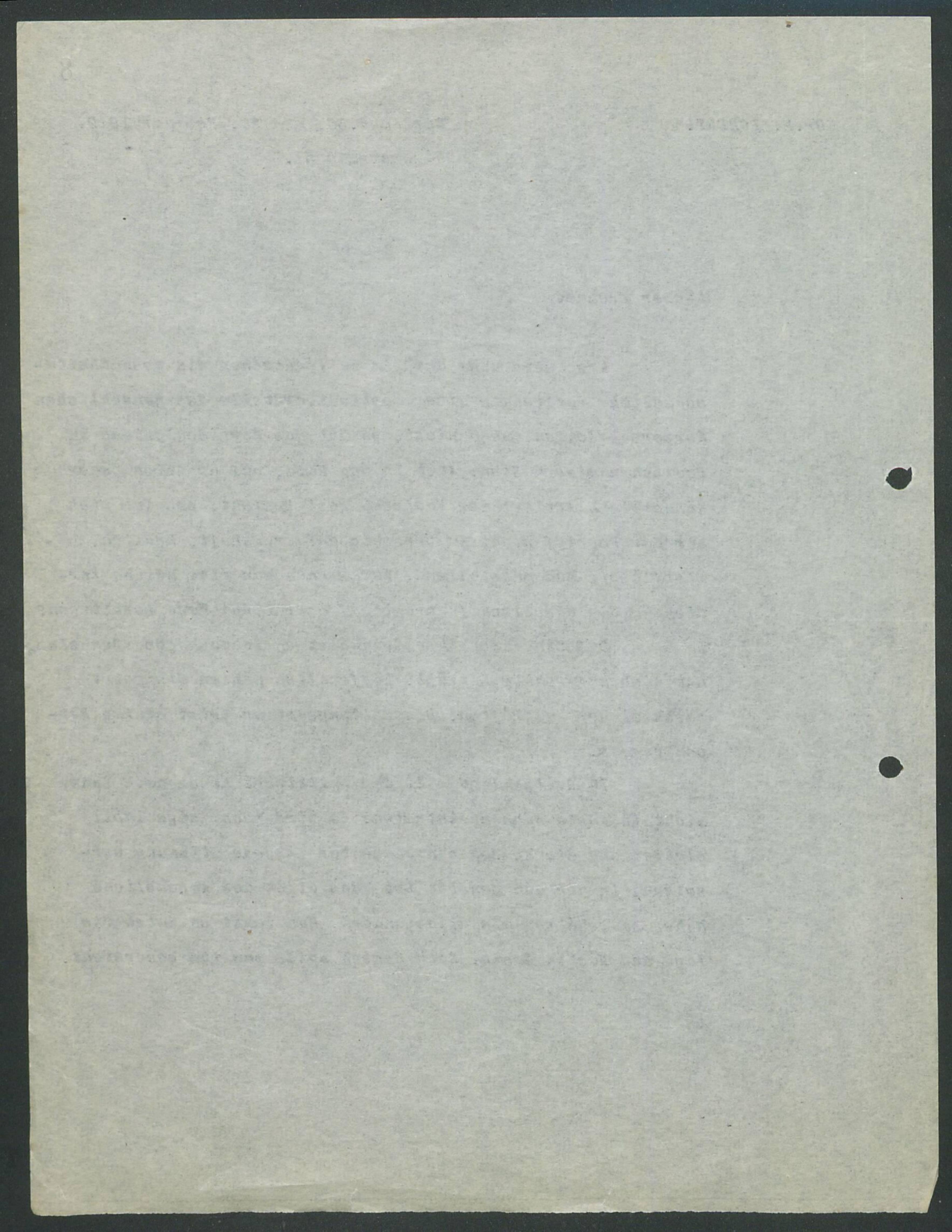
Herrn A. A. Humme, Scheveningen,
N. Parklaan 149.

Lieber Freund.

Krop wird wohl auch im Holländischen die gesundheitsschädliche Verdickung einer bestimmten Stelle des menschlichen Körpers bedeuten, wenn nicht, so hat das Wort wenigstens in Deutschen diesen Sinn. Auch in den Fall, auf den sich jener künnerliche Artikel der Haagsche Post bezieht, scheint sich mit der Begriff nicht zu verschieben: krankhaft, häßlich, überflüssig und entstellend. Warum kann man eine solche Verdickung der Gesellschaft nicht auf operativen Wege beseitigen?

Dass Sie durch Ihre Krankheit so schwach geworden sind, hat mich aufrichtig betrübt. Hoffentlich können Sie jetzt rasch wieder zu Kräften. Das Zeitungsmetier setzt starke Nerven voraus.

In Deutschland will das politische Leben noch immer nicht in feste Bühnen eintreten. Es wird noch lange labil bleiben und die Menschen noch weiter in jene Stimmung versetzen, in der man geneigt ist, das Glück des Augenblicks höher zu schätzen als alles andere. Man tanzt so durch die Tage und Nächte dahin. Kein Mensch weiß, was ihn bevorsteht.



Ihnen und Sietse viel Herzliches! Ob Gretha Holland
im Mai schon verlassen kann, ist sehr fraglich. Ich schreibe
noch einmal, wenn ich etwas mehr Muße habe.

Ersberger, mit dem ich jetzt zu tun habe, ist eine
äußerst merkwürdige Persönlichkeit. Deutschland sollte froh
sein, daß ein Mensch da ist, der die entsetzliche Aufgabe
der politischen und wirtschaftlichen Liquidation mit solcher
Eingabe durchzuführen entschlossen ist.

Janner

Jhr

